

LEBENSGESCHICHTE

Ex-Neonazi gegen die Hass-Prediger

Er hat gleich zwei große Fehler in seinem Leben gemacht: Erst war Philip Schlaffer Neonazi, dann krimineller Rocker. Heute erzählt er Schülern, dass Hass ein ganz schlechter Ratgeber für das spätere Leben ist. Auch an der Maximilian-Lutz-Realschule.

BESIGHEIM

VON ANDREAS FEILHAUER

Ein großer und kräftiger Mann steht ganz allein vor den Achtklässlern der Schule und will es ruhig haben. Philip Schlaffer will, dass die Schüler ihm zuhören, so wie er ihnen zuhören will. Das ist nicht ganz einfach, doch der Mann kennt sich aus. Immer wieder sagt er, dass die Schüler rausgehen könnten, doch am Ende bleiben alle sitzen und es herrscht weitgehend Ruhe im Saal – und das über eine Zeit von 90 Minuten.

Denn er hat eine erschreckende, aber auch spannende Geschichte zu erzählen. Und diese hat auch etwas mit den Besigheimer Schülern zu tun. In diesem Alter interessiert man sich erstmals für das Leben um einen herum und die Jugendlichen sind daher sehr leicht zu verführen. Schlaffer will die Schüler dazu bringen, sich eigene Gedanken zu machen. Sich nicht von links, rechts oder dem Islam vor den Karren spannen zu lassen.

Er erzählt seine Lebensgeschichte. Er hatte keinen trinkenden Vater zu Hause oder eine Mutter, die sich nie um ihn kümmerte. Er stammt aus „gutbürgerlichen Verhältnissen“, war ganz gut in der Schule und er spielte gerne Fußball. Dann wechselte die Familie nach England und ein paar Jahre wieder zurück. Schlaffer bekommt erstmals ein Gefühl, was Einsamkeit bedeutet. Wieder in Lübeck zurück, findet er keinen Anschluss mehr und in dem jugendlichen kommt der erste Hass auf. Er will mit dieser Gesellschaft nichts zu tun haben, da



Philip Schlaffer vor den Achtklässlern der Besigheimer Realschule.

Foto: Alfred Drossel

bieten die Neonazis eine Heimat. Über die Parolen wird oft nicht nachgedacht. Hauptsache, sie sind gegen die Gesellschaft. Mit 18 wurde er erstmals verurteilt, er hatte Waffen und war mehrmals kurz davor, erschossen zu werden. „In unserer Gruppe mochte ich höchstens zwei Menschen. Doch wir waren eine Gemeinschaft und das war wichtig“, sagt Schlaffer.

Dann geschieht in dieser Gemeinschaft ein Mord. Schlaffer hatte nichts damit zu tun, doch ab diesem Augenblick war für ihn Schluss. Die Neonazi-Reise hatte ein Ende. Danach sucht er sich wieder eine Gruppe aus, diesmal eine kriminelle Rockergang. In den nächsten Jahren hatte er

dann mit Prostitution und Drogenhandel zu tun. Das alles forderte seinen Tribut. Er hatte Schlafstörungen, er wurde krank. Schlaffer bezeichnet das als „Gangster-Burn-out“. Er stieg aus und in diesem Augenblick wurde er für seine Rockerfreunde zum Feind und Verräter.

In dieser Situation rief Philipp Schlaffer seine Eltern an, zu denen er kaum noch Kontakt hatte. Und seine Familie nahm ihn wieder auf. Der erste Schritt zu einem besseren Leben.

Der Kontakt zu den Schülern kommt aus dem Gefängnis. Dort wurde er schnell als Vorzeigehäftling gehandelt und so kam die Idee auf, seine Geschichte vor Schülern zu erzählen. Seine direkte und offene Art müsste bei den Jugendlichen ankommen, so die Idee. Und er hatte Erfolg. „Ich will

keine Vergebung, nicht bei meinem Vorleben. Wenn ich aber nur eine Schülerin oder einen Schüler erreiche und die dem Hass nicht auf dem Leim gehen, dann habe ich gewonnen“, so Philip Schlaffer.

In Besigheim scheint das gelungen zu sein. Die Schüler waren ruhig und haben zugehört. Immer wieder erzählt er, dass das richtige Leben als Krimineller oder Neonazi so gar nichts mit den Bildern aus dem Fernsehen zu tun. Man habe keine Freunde, man müsse sich ständig verteidigen, man habe keine Ruhe. Das Leben mit Waffen und Gewalt mache einen kaputt. „Und wenn dann einer daherkommt und erzählt, dass es im Gefängnis gar nicht so schlecht sei, dann hat der hier draußen wirklich kein gutes Leben gehabt“, sagt einer, der es wissen muss.

„Ich will keine Vergebung, nicht bei meinem Vorleben.“

Philip Schlaffer
früherer Neonazi